

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark ausschließlich. Zustellungsgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. In amtlichen Zeitungsverzeichnissen unter „Soale-Zeitungen“ eingetragen. Für unvorhergesehenen eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion. Soale-Zeitung, Leipzig, Nr. 1142, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1143, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Soale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeige
werd. 2. 7. 1918. 38 mm br. Kolonialzeitung od. der Raum mit 20 Pf. u. 10 % Aufschlag berechnet und in amtlichen Anzeigenverzeichnissen u. allen Anzeigenverzeichnissen. Bestellen die 78 mm breite Seite 1 Mt. u. 10 % Aufschlag. Anzeigen - Anzeigenverzeichnisse 20 m. 11 Uhr, für die Soale-Zeitung, abends 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäftsstelle: Soale-Zeitung, Leipzig, Nr. 1142, 1143. Preis Promenade 15, der Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt 24 und Große Str. 25.

Nr. 283.

Halle, Donnerstag, den 20. Juni.

1918.

Durchführung der Räumung von Paris

Der Kanal von Jusebba überschritten — Italienische Gegenangriffe blutig abgewiesen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 19. Juni abends. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Wiener Bericht.

Erhöhung der Gefangenzahl.

WTB. Wien, 19. Juni. Amlich wird verlautbart: Der Südbügel der Seereisepage Feldmarschall von Soale erklärte in seinem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Jusebba wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener geht alles daran, unter Vordringen zu hemmen. Auf neuen Räumen werden Gefangene zahlreicher zusammengeführt. Verbände eingedrungen. Heftige Gegenangriffe, die namentlich beiderseits der Bahn Dergo-Trevio mit großer Heftigkeit geführt wurden, brachen unter schweren Verlusten teils an unserer Front, teils im Kampfe zusammen. Die Divisionen des Generalobersten Grotzerzog Joseph durchdringen bei Soale am Südbügel des Montello mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich. An der Gefangenzahl waren die von uns am 15. d. M. genannten Stellungen zwischen Piane und Brenta und südlich von Piago abermals das Ziel erbitterter Kämpfe. Der Feind verlor dabei trotz großer Opfer nichts an Boden. Auf dem Dojo Alto stehen die Italiener immer wieder vergebens vor. An der Tirolet-Front Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Widerstand an der Bahn nach Treviso.

Wien, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Wie die „Neue freie Presse“ meldet, leisten die Italiener an der Eisenbahnlinie beiderseits der Bahn nach Treviso den heftigsten Widerstand. Da dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt nur 15 Kilometer vom Fluß entfernt liegt. Nach weiteren Mitteilungen steht Treviso unter dem Feuer schwerer Artillerischer Batterien.

Ausdehnung der Pariser Verteidigungszone.

Basel, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Schweizerische Blätter melden aus London: „Daily Chronicle“ meldet aus Paris, daß noch weitere Bezirke in der Umgegend von Paris in die Verteidigungszone von Paris einbezogen wurden. Diese Maßnahme ist eine unmittelbare Befestigung des neuen Gemeinwesens von Paris, des Generals Guillaumat. Dieser erklärte dem Vertreter des Pariser Gemeinderats, er bürgte für die Sicherheit der Hauptstadt.

Clemenceaus gefährdete Stellung.

Zürich, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Zürcher Morgenzeitung“ kommt unter Aufzählung aller Anzeichen zu dem Schluß, daß Clemenceau selbst seine Stellung als gefährdet ansehe und bereits mit allen jenen Mitteln operiere, mit denen man dem Ministerpräsidenten sich immer zu helfen vermag. Das sei der Anfang vom Ende.

1 1/2 Millionen Menschen sollen Paris verlassen.

Zürich, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Schweizerische Blätter melden, daß die Räumung von Paris tatsächlich durchgeführt werde. Mehr als 1 1/2 Millionen Menschen sollen Paris verlassen und etwa eine Million wird in Paris verbleiben, die durch Militärische, Arbeiter oder Geschäftsleute gebildet werden. Die nachgehenden Kreise würden keine Hungergefahr, da eine völlige Abriegelung von Paris nicht wahrscheinlich sei. Die im Herbst 1914 in der Nähe von Paris aufgeworfenen Schützengräben werden wieder in Verteidigungszustand gesetzt und die Proviantlager vermint. Die Fortifikation der Grotte und Kinder ist in vollem Gange. Ebenso findet augenblicklich eine Verlegung der Kriegswerkstätten von Paris statt. Auch einzelne öffentliche Werke werden fortgeführt, deren ungeschätzte Fortarbeiten erwünscht ist. Dagegen wird die Regierung die zur zunehmenden Beschäftigung in Paris verbleibenden.

Mißtrauen gegen Clemenceau.

Basel, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Genf: Der von der Regierung berufene Ministerpräsident zur Verteidigung von Paris bereit zu machen, aber das hindert weder den Gemeinderat noch die politischen Parteien, sich mit der Verteidigung der Hauptstadt zu befassen. Wo es aber einen mochte, wie wenig Vertrauen er in die Umhüll Clemenceaus, sojektiv der wirtschaftlichen Lage der republikanischen

ihren Partei der Kammer eine Abordnung an den Ministerpräsidenten, um ihn über die militärische Lage im allgemeinen und die von Paris im besonderen zu befragen.

„Eine vierte Offensive steht bevor“.

Basel, 19. Juni. (Privattelegramm.) Zur Lage an der Westfront bemerkt der „Matin“: Man dürfe trotz der langen Zwischenpause nicht erwarten, daß die deutsche Seeresleitung auf die Durchführung ihrer Angriffspläne verzichtet habe. Sie müßte eine heftige Entschloßung erlangen und werde alles einleiten, um sie zu erreichen. Hinter der Front liegen gegenwärtig deutsche Truppenverchiebungen im Gange. Eine vierte Offensive stehe bevor, die den Feind an Gewalt nicht nachlassen werde. Voraussichtlich werde sie in der Pleasie erfolgen.

Die Heftigkeit der Kämpfe bei Treviso.

Basel, 19. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Baseler Blätter zufolge meldet der Korrespondent des „Secolo“, daß die Kämpfe an der italienischen Front gewaltigen Umfang angenommen. Der Feind besetze die größte Fortschrittlichkeit. Die italienischen Stützpunkte hinter Treviso und Montello und die von Treviso ausstrahlenden Bahnhöfen liegen im schwersten Granatenfeuer, so daß die Truppen in jeder Hinsicht auch große Umwege zur Front machen müssen. Das Blatt „d'Italia“ schreibt, daß alle Gebiete bis 11 Kilometer hinter der Front unter starkem Feuer liegen. „Corriere della Sera“ schreibt, daß die ganze Front vom Gappa bis zum Meer ein einziges Feuermeer sei.

Italienisches Käsekraten.

Basel, 19. Juni. (Privattelegramm.) Die „Wolfszeitung“ meldet aus Basel: Infolge des Heranziehens bringen die italienischen Zeitungen italienische Schilderungen über den jetztbaren österreichischen Angriff und über die Verhältnisse der Schlacht. Besonders im Voralpine und an der unteren Piane erneuert der Feind seine Angriffe unermüdet. Der Kriegserfordernis des „Secolo“ betont, die italienischen Truppen seien sich bemüht, das es gelte, gegen einen Feind zu kämpfen, der tief in das Land eindringen wolle. In Rom wird die Lage, nach dem Blatte zu urteilen, mit gesundem Sinn für die Wirklichkeit und mit besonderer Seelenstärke betrachtet. Als mutmaßliche Ziele, meint „Corriere della Sera“, seien Venedig und Treviso in Aussicht genommen. Das Blatt berichtet die Besetzung, an lang anhaltende Kämpfe und auf wiederholte Angriffe vor. Es behauptet die Bevölkerung, sich durch unermüdetliche Beschäftigung nicht einschüchtern zu lassen. Für Österreich stehe die Existenz und für Italien die Zukunft auf dem Spiele.

Die Italiener räumen.

Basel, 19. Juni. (Privattelegramm.) „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, daß im Gebiete zwischen Piassa und Vicenza mit der Fortschaffung der Zivilbevölkerung begonnen wurde.

Ententehilfe für Italien.

Zürich, 19. Juni. (Privattelegramm.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom, daß die Militärische Hilfe für die Italiener ungeschert haben und daß Hilfstruppen der Alliierten bereits unterwegs seien.

Wer hat die Minen gelegt?

WTB. Berlin, 19. Juni. (Drahtnachricht.) Die englische Admiralität hat laut Zeitungsberichten mitgeteilt, daß in der Zeit vom 2. bis zum 7. Juni auf dem Wege, der den holländischen Dampfern für die Transporte der Austauschgefangenen vorgeschrieben ist, veranfertete Minen deutschen Ursprungs gefunden worden sind. Bereits am 7. Juni ist amtlich festgestellt, daß von deutscher Seite keine Minen auf der den Dampfern zugehörigen freien Fahrtrasse gelegt waren. Es kann von hier aus nicht nachgeprüft werden, ob die Engländer tatsächlich in jener Gegend Minen gefunden haben. Sollten die englischen Angaben zutreffend sein, so sind diese Minen jedenfalls nicht von deutscher Seite gelegt.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

WTB. Berlin, 19. Juni. (Drahtnachricht.) Zu den Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland, über die bereits eine Mitteilung des „Nägerns Handelsblatt“ veröffentlicht wurde, erfahren wir, daß endgültige Abmachungen bisher noch nicht vorliegen. Nach dem Verlaufe der bisher in Holland geführten Besprechungen ist jedoch anzunehmen, daß sie in kurzer Zeit zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen werden. Die Verhandlungen betreffen den Seeverkehr zwischen Holland und Skandinavien und die Ausstellung der hierfür notwendigen Geleitzscheine. Sie haben den Zweck eine Erleichterung der Versorgung des holländischen Volkes mit Nahrungsmitteln unter Wahrung der Interessen der deutschen Seefahrt zu bewerkstelligen.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Rumänien nach dem ersten Friedensjahre.

Von unserer Berliner Redaktion.

Am 18. Juni sind im Kaiser Nationaltheater die rumänischen Kammern eröffnet worden: die erste Friedensstagung des Parlaments in einem der am Kriegsteilnehmenden Staaten. Die Aufgaben und Arbeiten, über die man in Jassi verhandelt wird, haben außerordentlich Rumänien keine große unmittelbare Bedeutung, was an den rumänischen Dingen für Deutschland wichtig ist, wird im nächsten an den Friedensvertrag erörtert. Dennoch verdient die rumänische Kammerstagung Beachtung. Sie hat beispielhaften Wert. Ihr Verlauf wird für die noch in den Krieg verwickelten Großmächte ein praktischer Versuch über die Aufgaben sein, die ihrer selbst nach Friedensschluß harrten.

In Rumänien sind die Verhältnisse so völlig von denen der übrigen Länder verschieden, daß der Friedenszustand der Sowjetrepublik nicht als Beispiel fallt kann; die neuen osteuropäischen Staaten sind erst im Werden. Ausschließlich an Rumänien haben wir das Bild eines Staates, der, ohne stärkere Veränderungen als die durch den Krieg notwendig hervorgerufenen, an seinen inneren und äußeren Wiederaufbau geht. Rumänien's Teilnahme am Kriege war von vergleichsweise kurzer Dauer: sie erstreckte sich über etwa anderthalb Jahre. Diese anderthalb Jahre aber haben genügt, in den Menschenbestand des Staates breite Wunden zu reißen, seine Wirtschaft zu entzweigen und seine Verwaltung nur gänzlich neue Aufgaben zu stellen. Auf allen Gebieten muß aufgebaut und von neuem begonnen werden. Am nur dies eine zu nennen: Rumänien hat 10 Milliarden Schulden. Das ist eine Summe, die verhältnismäßig hinter den Kriegsschulden anderer Staaten zurückbleibt. Die Schwierigkeiten, mit denen trotzdem die rumänische Finanzverwaltung zu kämpfen hat, werden allen Kriegsvölkern ein erstes Beispiel sein. Was hier zu leisten ist, muß von den Großmächten künftig in ungleich größerem, auch verhältnismäßig größerem, Maßstabe geleistet werden.

Der Finanzminister, sagt die Jassier Thronrede, kann noch kein normales Budget vorlegen; es werden große Opfer zur Abwägung der Lasten und zur Befriedigung der außerordentlichen Erfordernisse gefordert werden müssen. Auch von Verfassungsänderungen, von Reformen auf vielen Gebieten, von Verbesserungen, „mehr moralischer als administrativer Natur“ spricht die rumänische Thronrede. Das alles nach einem Kriege, der trotz der Niederlage Rumänien weniger hart angefaßt hat als die Großmächte, die noch das Ende nicht vor sich sehen.

Auch für die Langsamkeit, mit der der Kriegszustand in den Zustand vollen Friedens übergeht, ist Rumänien ein Beispiel. Noch wird es zu den Aufgaben der beiden Kammern gehören, den Friedensvertrag durchzubetreiben und zu bekräftigen; noch hat das Königreich zwei Hauptstädte: den Mittelpunkt des besetzten Gebietes, Bukarest, und die Kriegshauptstadt Jassi. Den Friedensbedingungen ihre Zustimmung zu geben, mag den Volksvertretern nicht leicht fallen; aber wie die Thronrede besagt: eine Verlängerung des bewaffneten Widerstandes hätte die Kräfte des Landes „bis zur Vernichtung erschöpft“, Rumänien habe den Frieden geschlossen, der sich ihm als eine Lebensbedingung aufdränge. Den Worten mögen einige der kriegführenden Staaten, an erster Stelle Frankreich, nachdenken.

Rumänien's besondere Lage wird durch diese Lebensbedingungen ebenfalls gekennzeichnet. Man kann von den Rumänen nicht erwarten, daß sie den Siegern heute schon freundliche Gefühle entgegenbringen, der Befehl der Kammer bei der Stelle der Thronrede, die vom Frieden sprach, beweist aber, daß auch das rumänische Volk die Pflicht empfindet, die Friedenspolitik des Landes auf der Grundlage der gegebenen Tatsachen einzurichten. Heute, in Jassi, klingt das noch wie Schicksalsergabenheit. Wenn Bukarest wieder die Hauptstadt des trotz der Wretungen vergrößerten Rumänien ist, wird sich die Regierung, die leicht, in bescheidene Erkenntnis der Richtung verandern, in die Rumänien durch seine Lage und seine Geschichte gezogen wird.

Die Wiener Brotnot.

Wien, 19. Juni. Der Gemeinderat beschloß gestern nach bewegter Debatte eine scharfe Einschränkung gegen die Kürzung der Brotration, die heute an allen Strakenenden plaktiert werden wird. Der Bürgermeister machte dem Gemeinderat Mitteilung, welchen Erfolg der im vorigen Monat erlassene Appell an die bürgerlichen Produzenten gehabt habe, gegen Bräunen und Räucher, die noch bei ihnen befindlichen Vorräte an Getreide ausbeuteln. Die Regierung rechnete auf 10 000 Waggon Straßfrucht und tatsächlich wurden nur 2500 Waggon abgeliefert. Nur Niederösterreich hat seiner Verpflichtung noch nicht entsprochen.

Der Bürgermeister macht jedoch über die Ernährungserhältnisse in Wien die Mitteilung, daß in dieser Woche zum letzten Male Kartoffeln ausgegeben werden. Es drückte ferner über seinen Telegrammwechsel mit Zudendorf, dem Bürgermeister von Budapest, dem ungarischen Ernährungsminister Bragan Windisch-Grätz und dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Damb.

Der Bürgermeister von Budapest telegraphierte: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind wir leider nicht in der Lage, die notwendige Hilfe zu leisten. Auch wir haben die Brot- und Mehlration herabgesetzt und leben schon seit geraumer Zeit ohne irgendwelche Reserve. Mangelnotstände treten uns seit Monaten überhaupt nicht mehr zur Verfügung.“ Der Bürgermeister von Budapest teilte weiter mit, daß er das Telegramm Dr. Reichthums dem ungarischen Ernährungsminister mitgeteilt und ihn mit dem Ausdruck der warmsten Sympathie erwidert habe, Wien jede Hilfe zu leisten, die Budapest noch zu bieten vermöge.

Die Versorgung Oesterreichs.

WTB. Berlin, 19. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: In der österreichischen Presse wird als Ursache der Kürzung der Brotration in Wien mehrfach angegeben, daß Deutschland sich verpflichtet gehabt hätte, die Mehlerzeugung Oesterreichs bis zur neuen Ernte zu besorgen, aber seinen vertraglichen Pflichten nicht nachkommen. Das behauptet eine seltene sachliche Auffassung. Bei den Verhandlungen, die unmittelbar vor Kriegsausbruch in Berlin mit den Vertretern Oesterreichs, Ungarns über die Getreide-Einfuhr aus der Ukraine stattfanden, ergab sich die Notwendigkeit, eine einheitliche und straffe Leitung des Getreide-Anstaus in der Ukraine herbeizuführen, da aus nicht immer ganz einheitlichen Rebeunionsverträgen verschiedener Organismen sich Mühseliges geltend machen, die für den Gelingen der Sache nicht unbedeutend sind. Die Vertreter Oesterreich-Ungarns erklärten sich bereit, die Führung der ganzen Angelegenheit den deutschen Stellen zu überlassen, wenn die Wünsche geachtet werden, daß Oesterreich dann aus der Ukraine, und wenn diese verlagte, aus Rumänien oder Behar einen entsprechenden Ankauf mache, die notwendig ist, um die Versorgung des Landes und der Bevölkerung Oesterreichs bis zur neuen Ernte aufrechtzuerhalten. Auf dieser Grundlage ist das Abkommen abgeschlossen worden. Eine Abklärung aus den verschiedenen Stellen ist dabei nicht vorgelegen worden. Sie hätte nur in Frage kommen können, wenn Deutschland nach Kriegsausbruch hätte, die über den Bedarf für die Bevölkerung und das hierhin verschickte Getreide wüßten, was es in diesen Erntejahre leider nicht tut.

Die Oesterreich-Ungarns erklärten sich bereit, die Führung der ganzen Angelegenheit den deutschen Stellen zu überlassen, wenn die Wünsche geachtet werden, daß Oesterreich dann aus der Ukraine, und wenn diese verlagte, aus Rumänien oder Behar einen entsprechenden Ankauf mache, die notwendig ist, um die Versorgung des Landes und der Bevölkerung Oesterreichs bis zur neuen Ernte aufrechtzuerhalten. Auf dieser Grundlage ist das Abkommen abgeschlossen worden. Eine Abklärung aus den verschiedenen Stellen ist dabei nicht vorgelegen worden. Sie hätte nur in Frage kommen können, wenn Deutschland nach Kriegsausbruch hätte, die über den Bedarf für die Bevölkerung und das hierhin verschickte Getreide wüßten, was es in diesen Erntejahre leider nicht tut.

Die Kämpfe an der Piave.

WTB. Wien, 19. Juni. „Stempe“ erzählt von seinem Frontbericht: Die Schlacht ist besonders heilig an beiden Flügeln der Frontfront entbrannt. Zu erwarten ist, daß die Heiligkeit sich in kurzem noch steigern werde. Die

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stal.

59. Fortsetzung. **Hundswaniges Kapitel.**
Konrad Eberth verzeihe am Donnerstag beschaffen Woche. Ungezügelt nach Hamburg in Geschäften. Doch als Eberth am Freitag mittig auf dem Steiner Bahnhof in Berlin eintraf, fand er auf dem Bahnsteig und erwartete sie. Er legte ihren Arm in den seinen und führte sie zu einem Kaffeehaus.
„Woher fahren wir?“ fragte sie vor dem Einsteigen.
„Hinaus nach Pantow. Wir wollen dort im freien Mittag essen.“ Und er gab dem Wagenführer seine Weisungen. Sie flogen im offenen Wagen durch das sommerliche Land, über die Hand des Korn, hoch in die Lüfte. Eberth sah im hellen Sommerlicht und großen Schattenfeldern flühen und sich aus. Die Mittagshitze gab ihrem matten Erscheinungsbild einen jarten, stolzen Schimmer. Die durchdringende Wärme und der ungeheure Rausch ließen die äußerste Grenze zwischen Eberth und Ullrich.
„Sobald sie draußen waren, nahm Eberth ihre Hand und hielt sie fest.“
„Run — und?“ fragte Eberth, sich ein wenig zurückziehend.
„Ich kann es einfach nicht mehr ertragen, ich muß ein paar Stunden Freiheit und eine Ausspannung haben. Zu Hause ist es nicht möglich. Ich habe unter Kontrolle von der Frau und war nahe daran einen Todesfall zu vermeiden. So geht das nicht weiter, ich bin nicht geschaffen um Komödienrollen, es ist mir nicht anständig. Wir müssen einen Ausweg finden.“
Eberth sah sehr behaglich in die Pforten und genoss um sich blühend die Fahrt und den schönen Tag.
„Sehen Sie doch den natürlichen Spitz, wie er sich über uns erhebt. Ich liebe Spitz, sie sind so hübsch.“
„Dere, Sie sollen mir helfen.“
„Guter Freund, ich habe Ihnen meine Meinung schon gesagt.“
„Waschen Sie mich rasend mit dieser hübschen Gesellschaft. Ich warne Sie, Sie kennen mich nicht ganz.“

Beendigung der zweiten Etatslesung im Abgeordnetenhaus.

Das Verbot von Versammlungen — Eine weitere Rede des Ministers des Innern — Verteilung der Beamtenstellen — Konfessionelle Fragen.

Berlin, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst den Gesetzentwurf betreffend

Kapitalerhöhung der Zentralgenossenschaftskasse in dritter Beratung, die eine Erweiterung an und setzte sodann die Beratung des Haushalts des

Ministeriums des Innern

fort. **Abg. Korntani (Volk.)** Durch ungenügende Verbote von Versammlungen wurden besonders den Polen Scherereien bei Wahlversammlungen gemacht. Der „Deutsche Tag“ in Bromberg, der eine Mißdeutung gegen die Polen inszenierte Hege war, ist genehmigt worden. Wir wollen in Frieden mit den Deutschen leben, verlangen aber eine

ehrliche Politik ohne Hinterhält

und vor allen Dingen vollständige Gleichberechtigung. **Minister des Innern Debes:** Der Vorkredner hat Maßnahmen kritisiert, die auf Grund des Belagerungszustandes getroffen sind, und für welche ich die Verantwortlichkeit nicht trage. Ich muß es mir daher erlauben, darauf einzugehen. Die Beamten der inneren Verwaltung in Oesterreich muß ich aber energig gegen die Angriffe des Abg. Korntani in Schutz nehmen. Er weiß doch selber, wie sich die nationalbewußten in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung unter preussischer Verwaltung entwickelt haben. Wenn der Abg. Hoffmann unter dem Schutze der Immunität bei den unrichtigen Wahlen die Überzeugung erwecken will, daß der Streik kein Landesverrat sei, so werden sich irreführende Leute bei ihm für die Folgen ihres Verhaltens zu bekümmern haben.

Abg. von der Wense-Wörke (Rom.) Die Erklärungen des Ministers bezüglich der politischen Betätigung der Beamten begrüßen wir mit Freude. Wenn Streik haben Agenten die Arbeiter durch Verführung irreführt.

Kräfte und Mittel des Feindes seien im Begriff, nach in erster Linie im Kampf zu treten, der die eigentliche entscheidende Phase noch nicht erreicht habe und dessen Dauer noch nicht übersehbar sei.

Der Frontberichterstatter des „Secolo“ sagt, Botschafter alle seine kühnsten Sätze nacheinander auszusprechen. Man dürfe zwar Vertrauen haben, aber sich den Ernst der Stunde nicht verhehlen.

Die Spannung in Rom.

WTB. Wien, 19. Juni. „Corriere della Sera“ erzählt aus Rom, die Hauptstadt erwarte mit größter Spannung, aber ruhig die Nachrichten von der Front. Es ist möglich, wenn das Land auch auf die Möglichkeit wechselseitiger Waffenstillstände vorbereitet werde in dem selten Vertrauen, daß das Herz unter allen Umständen seine Pflicht tun werde. Die Entscheidung über die Entscheidung ist endlich da.

Die „Secolo“ berichtet, heißen trotz des kameradschaftlichen jährlichen Deputierten in Rom, um rascher die Nachrichten zu erhalten.

Der Raummangel an der Piave.

Wien, 18. Juni. Aus dem Kriegspropagandabüro wird gemeldet:

Auch am 18. Juni, unbeschadet der immer noch trübten Witterung und des fallt an der ganzen Südküste fallenden Regens, hat der gewaltige Druck der am Westufer der Piave stehenden österreichisch-ungarischen Armeen nicht nachgelassen und an manchen Stellen haben sich die österreichisch-ungarischen Armeen tiefer in das Land jenseits der Piave vorgeschoben. Zwischen den beiden wichtigen Bahnlinien, die bei San Dona und Ponte di Piave den Fluss überqueren, war sowohl

der Abg. Dr. Hofmann (Katt.): Der Abg. Ling hat sich darüber beschwert, daß die Konfessionen nicht entsprechend ihrer Bevölkerungszahl in Beamtenstellungen gelangen. Man muß von der Zahl der katholischen Bevölkerung aber die Polen in Abzug bringen, da sie sich nach ihrer ganzen Haltung zum Staat nicht zum Beamten eignen.

Abg. Dr. v. Wogner (Freilos): Eröffnet ist die Annäherung der Konfessionen

während der Kriegszeit. Die hervorragende Eigenhaft der Polen besteht darin, daß sie sich unter keinen Umständen einer Staatsordnung fügen. Es ist das Verhalten der Deutschen, die Polen systematisch wieder zur Ordnung erzogen zu haben.

Abg. Kanyow (Freilos): Der Minister möge dafür sorgen, daß

die vielen Anstellungen, ausgeworfen werden. Wir wünschen den Weiterausbau der Anstellungsfürge für die Beamten.

Abg. Ling (Zentr.) wünscht, daß die Katholiken mehr zu Beamtenstellen herangezogen werden als bisher.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) Die Voraussetzungen für eine Reform der Gemeindeverwaltung ist die schnelle Erledigung der Wahlrechtsfrage.

Die Besprechung wird geschlossen. Der Antrag der Kommission wird angenommen, ebenso der Antrag auf Erhöhung der Mittel zur Fürsorge für die gefährdete und verwahrloste Jugend. Der Haushalt des Ministeriums des Innern wird bewilligt. Der Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Haushaltsplanes wird ohne Erörterung angenommen.

Damit ist die dritte Beratung des Staatshaushaltsplanes beendet. Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr. (Dritte Sitzung des Staatshaushaltsplanes.) Schluß 1/2 Uhr.

das Gelände zwischen San Dona und dem Postkamm, der unsere Truppen ungefähr an der Stelle erreichten, wo er die nach Weste führende Bahnlinie schiebt, wie auch weiter nördlich das fest in unseren Händen gefaltene Westufer der Piave, der Schanzenpfeiler Kämpfe. Für den Erfolg sprechen die 6 Kilometer der Geländegewinn, von denen fast jeder Meter Bodens in schrittweisem Vordringen dem Feinde entzogen werden mußte.

Der Höhenrücken Montello, einer der wichtigsten Schlüsselplätze der oberen Piavelinie, wurde durch Erweiterung und Fortschreiten unserer Uebergangslinie in seinem Siedel in unserem Besitz beute eutend gefestigt. Zahlreiche erbitrerte Gegenangriffe des Feindes, die erfolglos abgewehrt wurden sind, und die hohe Zahl von fast 8000 Gefangenen und 83 Geschützen, die allein am Montello in unseren Händen geblieben sind, beweisen die Wichtigkeit und Bedeutung der am diesen Ort entbrannten Kämpfe und der erzielten Erfolge.

Mit dem gleichen Ergebnis, wie die italienischen Gegenangriffe am Montello, enden auch die vergeblichen Versuche englischer Bataillone, südlich von Piave vorzudringen, und alle feindlichen Bemühungen bedauerlich von der Front.

Besondere Erwähnung verdient auch die außerordentliche Tätigkeit unserer braven Schlachtlieger, deren ganze Streifen in den letzten Wochen und Tagen von dem Einfließen der öffentlichen Unterstützung und Beherden der gesamten Nationen gequollt wurde. Mit Bombenwurf und Maschinengewehrfeuer wurde dann die Teilnahme der Kämpfer an den Vorkämpfen an Boden eingeleitet. Gleich am ersten Tage des großen Angriffes, der von jeder einzelnen Bemannung der in großen Schwadronen aufsteigenden Flugzeuge die höchste Anspannung von Tapferkeit und Mut forderte, griffen unsere Schlachtlieger, aus niedriger Höhe in den Kampf ein; auch ihre Tätigkeit wurde durch das andauernd ungunstige Wetter der letzten Kampfstage beträchtlich behindert.

„Solche Drohungen nützen Ihnen gar nichts. Sie wissen, es gibt nur einen Weg, und das Sie ihn nicht gehen können.“

„Ich will, ich will, ich will.“

„Jetzt spielen Sie Komödie, Sie wissen, das ist unaufrichtig.“

„Lore judte die Mästel.“

„Verberben Sie mir nicht den schönen Tag. Ich freue mich auf das Mittagessen im Freien. Ich hoffe, es gibt irgendwo in Pantow einen verlassenen Garten mit alten Linden und Löwenzahn und weiße Silber im grünen Gras. Und der Garten muß nach Dill, Saubel und Balsaminen duften. Solch eine Zofie ist nach meinem Geschmack.“

„Es tut mir leid, daß ich heute nicht in Kinnern und Säubern zwei Verrücktheiten finden kann und Sie bitten muß, sich etwas erlesenen Dingen zusammenzuheben. Sie heißt Lebensschleife aufschneiden. Sie kommen nicht darum herum, ich liebe Sie vor das Feste.“

„Muss das durchaus sein?“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß diese Nacht ins Freie meiner liebsten Seelenort gilt, aber Sie stellen sich taub.“

Sie richtete sich straff auf, und die weichen dunkeln Samt- augen sprühten Funken.

„Ich habe kein Mitleid mit diesem ewigen Gewinn! Ein Mann muß wissen, was er will! Ich für meine Person weiß ganz genau und zu jeder Zeit, was ich will.“

„Freilich, für Sie liegt die Sache einfach. Aber ich sehe zwischen der Komik für mich im Entwerfen ist mich Recht und Bewußtsein mit Hüben treten und meine Frau und mein Kind verlassen — oder ich muß Sie abgeben. Denn so lässig kann ich nicht weiter leben, ausgehen von der Unwürdigkeit übersteigt es meine Kräfte. An Gottes Willen, helfen Sie mir einen Ausweg finden!“

Sie waren in Pantow eingekerkert, und der Wagen hielt in einer stillen Straße vor einer Gartenmündung. Bald haben sie, wie Lore es gewünscht, in dem ländlichen Garten, den nur eine Hecke vom freien Feld trennt. Und wenn auch der Hauch der Freiheit nicht fehlte — es war ein Ausflugslokal für Berliner und es gab mehr Tisch und Stühle, Auto-

meten und elektrische Lampen als Blumen und Säulen — so fanden sie doch ein erträgliches, ungeführtes Wäghen unter grünen Bäumen, und hinter der Hecke mochte das Kornfeld. Sie wollten ihr während des Marktes jedes erträgliches Gespräch verzeihen, aber sie hätte eher eine Platzgewalt in ihrem Lauf hemmen können, als eine Empfindungen zurückhalten.

„Ich weiß, was Sie wollen“, sagte sie schließlich heftig. „Sie möchten, daß ich das große Opfer bringe und nicht Sie. Und da Sie darauf bestehen, um den hübschen Tag zu verderben, werde ich deutlich reden. Sie wollen mich besitzen, auf irgendeine nicht öffentliche Weise, ohne Ihr Familienleben zu opfern und sich hübsigstellen. Bitte, geben Sie diesen Gedanken ein für allemal auf. Ich sage Ihnen ernstlich, was ich Sie vertreiben ließ, es gibt nur einen Weg zu mir, das ist der über das Standesamt. Entweder Sie — oder jeder andere Mann, der mich besitzen will — führen mich als Ihre rechtmäßige Frau und als die Herrin in aller Öffentlichkeit durch die Vordertür in Ihr Haus, oder Sie müssen auf mich verzichten. Hinter Türen und Kompromisse gibt es für mich nicht. Ich möchte, das wäre deutlich genug und bedürfte weiter keiner Erörterung.“

Eberth lehnte sich schwer atmend in seinen Stuhl zurück und wuschte sich die feuchte Stirn mit dem Taschentuch. Er hatte die Speisen kaum angerührt. So weit er klar zu denken imstande war, überkam ihn ein quälender Zorn und ein dunkles Bewußtsein, daß er dergewaltig wurde von einer ihm an heiligem Glauben und unerschütterlicher Aufrichtigkeit im Kampf der Geschlechter weit überlegenem Frau. Träumte er denn? Hatten sie nicht die Rollen gewechselt? War sie nicht die Schwache, Strauchelnde gewesen, die er hatte hüben und hatten müssen als der moralisch Stärkere? Als auf kleine Entgehungen, die sie aber stets herangezogen? Und hatte sie ihn nicht Schritt für Schritt und Zoll für Zoll gequält mit dem weichen, hingebenden Wesen, der verstand lobender Leidenschaft, deren Gut ihn endlich verlor? Um jetzt so kalt und rücksichtslos ihre Forderungen zu stellen? Großes er mit verführtem Gesicht.

Sie laute die gitternen, unbedruckten Waden, das ihn oft wie in einem neuen seltsamen Netz gefangen. „Sie sind ein harter Held!“

(Fortsetzung folgt.)

Ungarische Stimmen gegen Mitteleuropa.

Budapest, 18. Juni. (Ungar. Corr. Bureau.) Abgeordnetenshaus. Im Laufe der Debatte über das Budgetpropositionen ergriff als Redner der oppositionellen Karolyi-Partei Graf Zichner das Wort. Er beschloß sich mit Mitteleuropa und sagte, daß diese Schöpfung eine Gesamtheit der wichtigsten und wichtigsten Selbstbestimmungen Ungarns bedeuten würde. Der Redner legte polemisch die Bedingungen des Abkommens dar. Er sagte, daß auf eine völlige Vereinigung des Deutschen Reichs und der österreichisch-ungarischen Monarchie hinauszielen. Er befragte die Einlegung eines parlamentarischen Ausschusses von 10 Mitgliedern, der dem Abgeordnetenhaus wegen der mit dem Deutschen Reich, den neuen nördlichen Staatsgebilden, mit Polen, Bulgarien, der Türkei und Rumänien zu regelnden Fragen politischer und wirtschaftlicher, sowie militärischer Natur nach Zuziehung von Interessenten und Sachverständigen Vorschläge machen soll. Gleichwohl soll das Ministerium aufgefordert werden, solange ein Bericht des Ausschusses nicht vorliegt, an seinen diesbezüglichen Verhandlungen teilzunehmen und keinerlei Vereinbarungen einzugehen.

Grav Burian zur Friedensoffensive.

Wien, 17. Juni. Der Abgeordnete des „Freiheitstags“ hatte eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Burian über die Rede, die Lord Milner am 14. Juni in London gehalten hat. Graf Burian sagte, daß die Rede Lord Milners gestattet wieder einmal einen tiefen Einblick in die Absicht unserer Feinde. In dieser Rede kommt wesentlich das Bedürfnis unserer Gegner zum Ausdruck, die Kriegsziele der Mittelmächte als Ausgang der Deutschen untergeordneten Herrschaftsgelüste nicht allein bezüglich ihrer Gegner, sondern auch ihrer eigenen Bundesgenossen hinzuzufügen. Das habe fast immer nur von Deutschland die Rede ist und fast gar nicht von Österreich-Ungarn, erklärt sich aus der erwähnten These zur Genüge. Die völlige Einigkeit unserer Gruppe im Kampfe und in den Kriegszielen ist unsere Stärke, an der unsere Gegner trotz aller bisher verzeichneten Vorteile zu scheitern nicht vermögen werden. Die von Milner von Deutschland gesagt und unter so nebendastehenden Umständen, dort und er selbst das, worüber er sich mit Worten beschwert, daß nämlich auf Seite der Mittelmächte verlor, wurde, eine allseitige Aktion gegen die andere anzuhängen. Nun, bei uns wird ihm dies nicht gelingen.

Das deutsche Ziel

ist für Österreich-Ungarn das Ziel der beiderseitigen selbständigen Freundschaft und weisen Minderheitsnahme auf die Interessen beider Teile. Anders wäre das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland nicht einen Augenblick möglich. Wir haben glücklicherweise schon lange das, was Lord Milner an der Entente fähmt: den wertvollen Beiz der

moralischen Einigkeit

Der einer gemeinsamen Sache hingebenden Alliierten. Wie wollen gemeinsam tragen und vorgehen, nachfolgend sein bis zum letzten Ende. Was nun die angeblichen Minderheitsinteressen der Mittelmächte und deren Bedürfnisse betrifft, durch immer weitere Abkehr von Wien zu werden, so würde Lord Milner doch einmal einen ausführlichen Bericht nach, sich darüber das Nähere zu erkundigen. Er wird erkennen sein, wie himmelsweit unsere Ziele von jenen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt immer wieder als die unsrigen vorzuführen suchen und die sie wie Schwärzgebilde an die Wand malen. Darin, daß diese uns untergeordneten Ziele unerschütterlich sind, können wir Lord Milner ohne weiteres zu. Aber ich kann ihm versichern, daß es in den Zentralmächten, und hier hat Österreich-Ungarn trotz Lord Milners auch im Namen Deutschlands gesprochen, keinen Minderheiten mit anderen Stimmen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

Bonar Law über die militärische Lage.

„Es wird bald ein neuer Schlag kommen.“

WTB. London, 19. Juni. Bonar Law sagte im Unterhaus: Die österreichische Offensiv in Italien ist ein Teil der gemeinsamen Offensiv, die im Namen Deutschlands gesprochen, keinen Minderheiten mit anderen Stimmen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

„Es wird bald ein neuer Schlag kommen.“

WTB. London, 19. Juni. Bonar Law sagte im Unterhaus: Die österreichische Offensiv in Italien ist ein Teil der gemeinsamen Offensiv, die im Namen Deutschlands gesprochen, keinen Minderheiten mit anderen Stimmen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

„Es wird bald ein neuer Schlag kommen.“

WTB. London, 19. Juni. Bonar Law sagte im Unterhaus: Die österreichische Offensiv in Italien ist ein Teil der gemeinsamen Offensiv, die im Namen Deutschlands gesprochen, keinen Minderheiten mit anderen Stimmen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

„Es wird bald ein neuer Schlag kommen.“

WTB. London, 19. Juni. Bonar Law sagte im Unterhaus: Die österreichische Offensiv in Italien ist ein Teil der gemeinsamen Offensiv, die im Namen Deutschlands gesprochen, keinen Minderheiten mit anderen Stimmen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

deutschen Planes, die Rekruten der Alliierten zu verbrauchen, bevor sie von unseren Verbündeten in Amerika verstärkt werden konnten. Der Zwang der Not hat das Unmögliche möglich gemacht.

Die amerikanischen Truppen

kommen nicht erst, sie sind gekommen. Die Zahl der Truppen, die in diesen Monat herübergekommen sind und weiterhin jeden Monat herüberkommen werden, ist so groß, wie wir es noch vor zwei Monaten nicht für möglich gehalten haben. Das Maß der amerikanischen Mitwirkung auf den Schlachtfeldern in Frankreich wird nicht durch die Frage der Bekleidung, sondern durch die

Anzahl der geübten Soldaten

die für den Kampf verfügbar sein können, begründet. Dies ist die große Aufgabe dieses Krieges und es soll die entscheidende Aufgabe des ganzen Krieges sein. Mit Bezug auf die gegenwärtige militärische Lage bemerkt Bonar Law: Augenblicklich ist

eine Ruhepause eingetreten,

aber es wird bald ein neuer Schlag folgen. Die Oberste Herrschende der französischen, amerikanischen und englischen Truppen ist auf ihr vorerachtet und steht ihm nicht nur helfend zur Seite, sondern mit Vertrauen entgegen. Die Moral unserer Truppen war nie höher als jetzt. Der Ausgang ist noch immer ungewiß. Wenn die Deutschen innerhalb der nächsten drei Monate keines der drei strategischen Ziele erreicht haben, werden sie trotz ihrer Siege den Feldzug verloren haben. Die Zukunft unseres Landes und der Welt hängt von den nächsten paar Wochen ab. Wir müssen wie unsere Soldaten die uns auferlegten Lasten tragen. Wir werden sie mit Vertrauen, Mut und Hoffnung tragen.

Norwegische Dampfer an der virginischen Küste versenkt.

WTB. Bern, 18. Juni. Die „Paxter“, „Chicago Tribune“ meldet aus New York vom 18. Juni, daß die norwegischen Dampfer Winwegen und Krenckund an der Küste von Virginia von einem Taubboot versenkt wurden.

Neuer englischer Kriegskredit.

Die Gesamtschuld der Alliierten.

WTB. London, 19. Juni. (Reuter.) Bonar Law brachte im Unterhaus eine Vorlage über einen Kredit von 500 Mill. Pfund Sterling ein. Er erinnerte daran, daß am 7. März ein Kredit von 600 Millionen Pfund Sterling bewilligt worden sei. Eine Uebersicht über die Ausgaben für die 60 Tage bis zum 8. April zeige, daß die notwendigen Ausgaben für diesen Zeitraum 482 Millionen Pfund Sterling betrügen, während die tatsächlichen Ausgaben um 1,5 Millionen hinter der Schätzung zurückblieben. Obwohl man nicht für das ganze Jahr mit solchen Extraziffern rechnen könne, so sei der Voranschlag doch einigermaßen fernschmendig für die allgemeine Lage. Große Abweichungen seien kaum wahrscheinlich. Die Darlehen an die Alliierten und die Dominions blieben hinter dem Vorausschlag für den erwähnten Zeitraum um 160 000 000 Pfund Sterling zurück. Die Gesamtschuld der Alliierten betrage 1 870 Millionen, die der Dominions 206 Millionen Pfund Sterling. Bonar Law gab dann einen Überblick über die allgemeine Lage.

Beschließung der Bahnanlagen von Amiens.

WTB. Berlin, 18. Juni. Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen von Amiens wurden erneut am 18. Juni erfolgreich mit schwerem Schlagsprengel belegt. Der Feind, der an den verschiedensten Stellen der Front in Flandern, bei der Somme und zwischen Reuon und Chateau Thierry fast täglich mit härteren Kräften Angriffsversuche unternimmt, heizt damit die ungescherten bündigen Schritte, die die Generale seit dem 21. März der Westfront seitdem fortgesetzt hat. Er greift nach harten Artilleriefeuer in den frühen Morgenstunden und in den späten Abendstunden des 18. Juni schließlich von Donnerstags mit starken Kräften unter Einfluß zahlreicher Panzer unsere Linien an. Im Nachmittags und Gegenlicht wurde er abgewiesen. Viele Tanks blieben vor unseren Stellungen zertrümmert liegen. Der klägliche Erfolg dieser ohne Rücksicht auf Menschenerleben durchgeführten Anstrengungen war lediglich die Zurücknahme einer vorwiegend ohne Erfolg in das Innere des Waldes.

Ein Amerikaner zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt.

Bern, 18. Juni. (Privattelegramm.) Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ meldet aus Rockford (Illinois) vom 13. Juni: Der ehemalige Attache der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin Alvinson, der wegen passivitätiger Beteiligung und offener Kritik der Alliierten Willens abzurufen wurde, wurde kürzlich in Chicago wegen Verbrechen gegen das Auswärtigen Amt und für schuldig befunden. Das Gericht erklärte sich für eine Freiheitsstrafe auf Lebenszeit. Das Urteil befreit indes noch der Zustimmung Willsons.

Das Steuerfluchtgesetz im Ausschuss.

Unterstaatssekretär Schiffer gegen den Antrag Waldstein.

Der Hauptauschuss des Reichstags legte am Mittwoch die Einzelberatung des Gesetzes gegen die Steuerflucht fort. Die Beratung wandte sich dem § 21 zu, der eine Freistellung des Bezugsberechtigten des Gesetzes eintreten lassen will, wenn die Auswanderung aus dem deutschen Interesse liegt. Ein Antrag Erpberger verlangt die Freistellung auch dann, wenn jemand im Ausland einen Beruf ausüben muß. Ein Antrag Waldstein will eine Freistellung eintreten lassen, wenn die Auswanderung nicht zum Zwecke der Steuerflucht, sondern aus einem nach billigem Ermessen gerechtfertigten Grunde erfolgen soll und dem deutschen Interesse nicht widerspricht. Aus der religiösen oder politischen Gesinnung oder Zugehörigkeit des Steuerpflichtigen oder ihrer Betätigung soll die Gefahr einer Schädigung eines Reichsinteresses nicht gefolgert werden dürfen.

Hg. Waldstein (F. Fr.) tritt für den Antrag ein, der aus Erpbergers früherer Zeiten geboten sei. Dagegen gehe der Antrag Erpberger zu weit und würde das Gesetz unrichtig machen.

Unterstaatssekretär Schiffer: Die Bedenken gegen den Antrag Erpberger kann ich nur unterliehen. Die Majoren des Gesetzes würde zu groß. Das Gesetz ist kein Gesetz gegen die Auswanderung, es will nur dem Reiche die Steuern sichern. Deshalb müssen alle Ausnahmen nur unter diesem Gesichtspunkt bewilligt werden. Diese Grundzüge würde der Antrag Waldstein verfehlen, indem er in den Vordergrund die Frage stellt, ob das Gesetz nicht eine Hilfe gegen den einzelnen Steuerpflichtigen ist. Dem Gesetz wird damit

eine schwere Fehleinsicht aufgebracht.

es kann möglich machen wird, jemanden von den Vorschriften des Gesetzes nicht zu befreien. Man kann nicht festsetzen, jede politische Gesinnung, auch beschreibliche Gesinnung, bei der Beurteilung auszuscheiden.

Hg. Dr. Junz (Nat.) wagt gleichfalls davor, das Gesetz zu sehr zu vermindern. Wenn das Gesetz aus finanziellen Gründen notwendig ist, dürfen wir die Bedingungen der Freistellung nicht zu sehr erleichtern. Es würde genügen, wenn man als Bedingung für die Freistellung die Vorfrist in das Gesetz einbringen würde, daß die Abschmung des Ausstrages auf Freistellung eine außerordentliche Härte darstellen würde.

Der Reichsminister (Kauf.)

Bei den Anträgen Waldstein ist vor allen Dingen falsch, daß sich nicht von den objektiven Grundlagen und den eigentlichen steuerlichen Zwecken zu weit entfernen und den Ermessensgrund in die Steuererhebung einführen vor allen Dingen aber wird mit ihnen der Zweck des Gesetzes nicht erreicht.

Die Reichsminister

weder sich diesen Feststellungen leicht entziehen können. Geht es um die Gebahr sehr populär, die Steuerpflicht zu befreien. Aber dem Reichsminister kann der Wortlaut nicht abstrahieren, daß es diesem populären Gebahren zu demselben entgegengekommen ist. Reiner der vorgelegten Wege wird zu dem gewünschten Ziele führen.

Unterstaatssekretär Schiffer

weist den Bemerkung zurück, daß im Reichsminister die Vorlage nicht einer genauen kritischen Prüfung und Sachverständigen unterlegen habe. Wie es hätte ein eingehende Beratungen im Bundesrat und im Reichsrat die Mittelmächte für dieses Gesetz ergeben und die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges erwiesen.

Der chineisch-japanische Vertrag.

Bern, 19. Juni. Ueber den Mitte Mai geschlossenen chineisch-japanischen Vertrag meldet Associated Press aus Peking vom 17. Mai, die Konvention, deren Wortlaut nicht veröffentlicht ist, betreffe eventuelle gemeinsame Verteidigungsfronten an den Nordostgrenzen. Ihre 12 Artikel enthielten eingehende Abmachungen über die Unterstellung der sämtlichen dafür zu verwendenden Truppen unter dem Befehle japanischer Offiziere, fernere über den Austausch von Meilen, Kriegsmaterial und sonstigem Kriegsmaterial und über die Sicherung der Operationen durch Japan. Es behält den Japanern die Kontrolle über die Befehlsbefugnisse und steht auch die Anlage von japanischen Besatzungen und die Einbringung einer japanischen Militärpolizei in den Operationsbezirken vor. China habe auf drei Punkten bedankt: 1. Daß die Konvention nur zur Ausführung gelange, falls die Lage tatsächlich japanisch-chineische Operationen erforderlich mache; 2. Daß die Konvention für Beendigung des Krieges außer Kraft trete; und 3. Daß der Umfang der militärischen Operationen auf die Nordostgrenze beschränkt bleibe.

Das Entente-Abkommen mit Schweden.

WTB. Stockholm, 18. Juni. Die seit Dezember 1917 zwischen Schweden einerseits und Großbritannien, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten andererseits geführten Verhandlungen über ein Handelsabkommen haben jetzt zu einem Ergebnis geführt, nach dem die Alliierten sich verpflichtet, für Schweden die allmähliche Zufuhr einer ausreichenden Menge für das wirtschaftliche Schwedens notwendiger Waren zu gewährleisten. Als Gegenleistung für dieses Entgegenkommen haben sich die Alliierten ausbedungen, teils auf die Dauer des Abkommens schwedische Schiffe insgesamt mit 400 000 Tonnen befristeten zu dürfen, davon 200 000 Tonnen für die Fahrt durch die Ostseegänge, teils die Zuführung eines gewissen Anteils an der Eisenerausfuhr aus Schweden. Die Ententemächte erteilen hinsichtlich Kredit an Schweden für den Anlauf schwedischer Waren. Das Abkommen gilt auch dafür, daß im Zusammenhang mit der oben erwähnten Zufuhr nach Schweden gewisse Maßnahmen getroffen werden, um die Zufuhr jener Waren aus Schweden zu verhindern. Auf Grund des Abkommens ist der Kauf bedeutender Mengen von Kriegsmaterial und Futtermitteln schon abgeschlossen worden. Eine gewisse Menge Brotgetreide ist schon nach Schweden unterwegs, verschiedene andere Waren, die früher angekauft waren, werden infolge des Abkommens sofort zur Einfuhr freigegeben.

Halle und Umgebung.

Halle, den 20. Juni 1918.

Die Obst- und Gemüseerzeugung.

Die Nachfrage nach Obst und Gemüse hat in der letzten Zeit, wo es an den anderen Hauptnahrungsmitteln mangelt, einen Umfang angenommen, wie er im Frieden zu keiner Zeit bestanden hat, während auf der anderen Seite die Erzeugung des Inlandes nicht in dem erforderlichen Umfang geübert werden konnte und die Zufuhren vom Ausland in ungenügender Verhältnis gestanden sind, so daß der Bedarf ungenügend befriedigt werden kann. Die Folge dieses Zustandes ist eine große Erzeugung in weiten Volksteilen, die sich nicht immer zu Recht, gegen die Reichsstelle für Gemüse und Obst richtet. Wie der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Dr. Regierungsrat Tilly in einer Ausdrucksweise vorberichten der Presse auseinandergesetzt, seien die angeforderten Mengen eben nicht aufzutreiben. Die Zufuhren aus Frankreich, Italien, Spanien und Nordafrika fehlen vollständig, die heimische Ernte sei aus mancherlei Gründen durchweg schlecht (1) und auch die Einfuhr aus dem neuesten Ausland ist in dauernder Abwärtsbewegung. Herr v. Tilly hält trotz aller Anfechtungen Höchstpreise für das einzig richtige. Die Frage der Höchstpreise ließe mit allen möglichen Verbrauchersorganisationen, mit den verschied-

